

Wussten Sie schon ...?

Grundwissen über den Islam

Gegenwärtig gibt es annähernd eine Milliarde Muslime, die auf allen fünf Kontinenten leben. In Deutschland leben ca. drei Millionen (Dr. Nadeem Elyas, Vorsitzender des Zentralrats der Muslime, 11.9.1998 / DGB-Tagung „Migration im Spiegel der Gesellschaft“). Sie stellen damit die drittgrößte Religionsgemeinschaft dar. Die meisten Muslime sind türkischer Herkunft. Es gibt aber auch ca. 100 000 Deutsche, die zum Islam konvertiert sind und deren Zahl steigend ist.

Das Allgemeinwissen über den Islam ist in Deutschland nicht sehr fundiert, sondern vielfach mit Vorurteilen belastet. In der Öffentlichkeit sind in Verbindung mit dem Islam häufig Aussagen zu hören wie: „Der Islam ist frauenfeindlich“, „Der Islam zerstört die europäische Kultur“, „Der Islam unterwandert Europa“, „Muslime sind Terroristen“.

Diese Blattsammlung soll in das Thema einführen, ein wenig zur Aufklärung beitragen und zur Weiterbeschäftigung anregen.

Was ist Islam?

Das arabische Wort „Islam“ bedeutet „Hingabe“, gemeint ist dabei die Hingabe an Gott. Der Islam ist eine monotheistische Religion und gehört wie das Judentum und das Christentum zu den so genannten abrahamitischen Religionen. Die Muslime glauben, dass Gott der Menschheit verschiedene Propheten gesandt hat, deren letzter Mohammed war. Sie erkennen alle biblischen Propheten an und führen ihren Ursprung auf Abraham zurück. Nach islamischem Verständnis ist Abraham der erste Muslim und ein Musterprophet.

Das heilige Buch der Muslime, **der Koran**, wurde in arabischer Sprache offenbart und darf nach Ansicht der Muslime nicht in andere Sprachen übersetzt werden, da er das Wort Gottes ist und nicht nachahmbar. Jede Übersetzung könne nur eine Interpretation sein und damit auch verfälschbar. Der Koran richtet sich an Männer wie Frauen gleichermaßen. Er behandelt theologische Fragen, geht auf den religiösen Ritus des Islams ein, fordert zur Buße und zu guten Taten auf und beschreibt die Schrecken des jüngsten Gerichts. In ihm finden sich auch viele Anweisungen aus dem juristischen Bereich des Straf- und Zivilrechts.

Goethe äußerte sich so zum Koran: „Genaue Vorschriften von Dingen, die erlaubt und verboten sind, legendarische Erzählungen von jüdischer und christlicher Religion, Erweiterungen aller Art, endlose Tautologien bilden den Körper dieses geheiligten Buches, das uns, sooft wir uns ihm nähern, von neuem abstoßend ist, dann uns immer non neuem anzieht und mit Bewunderung erfüllt und uns endlich zur Verehrung zwingt.“

Die zweitwichtigste Quelle des Islam ist **die Sunna**. Das sind die Überlieferungen der Aussprüche und Taten des Propheten Mohammed. Der gläubige Muslim hat fünf religiöse Pflichten zu erfüllen, die man die „fünf Säulen des Islam“ nennt:

1. das Glaubensbekenntnis „Es gibt keinen Gott außer Gott, und Mohammed ist sein Prophet“
2. das fünfmalige Beten am Tag
3. das Fasten im islamischen Monat Ramadan, in dem die Muslime von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nichts zu sich nehmen dürfen
4. die Almosensteuer - Muslime müssen einen gewissen Teil ihres Einkommens für karitative Zwecke zur Verfügung stellen. Diesen Teil können sie einem bedürftigen Nachbarn geben oder auch karitativen Einrichtungen zur Verfügung stellen
5. die Pilgerfahrt nach Mekka, die jeder Muslim, der dazu körperlich und geistig in der Lage ist, einmal in seinem Leben unternehmen sollte

Die religiösen Pflichten wirken sich auf das Alltagsverhalten und den Lebensrhythmus eines jeden Muslims aus. Sie ordnen seinen Tagesablauf und sein Leben insgesamt. Auf diese Situation muss man sich im Umgang mit Muslimen einrichten, wie man auch von ihnen erwartet, dass sie sich auf unsere, durch die christliche Religion bestimmten Verhaltensweisen einstellen. Alle Taten der Muslime unterliegen der Bewertung durch Gott als den gerechten Richter. Die schlechten Taten können durch gute wieder ausgeglichen werden. Am Ende der Zeiten, beim jüngsten Gericht, wird Gott jeden

Menschen richten. Diejenigen, bei denen die guten Taten überwiegen, kommen ins Paradies, während die anderen in die Hölle verbannt werden.

„Den Islam“ gibt es nicht. Seine Erscheinungsweise ist ebenso vielfältig wie seine Herkunftsländer. Wie in allen anderen Buchreligionen auch, haben sich die religiösen Verhaltensregeln mit örtlichen Traditionen gemischt.

Der Einfluss des Islam auf Europa

Nur wenige sind sich dessen bewusst, wie stark die europäische Kultur durch die islamische beeinflusst und geprägt worden ist. Auf naturwissenschaftlichem Gebiet gibt es kaum einen Bereich, in dem wir nicht auf die Kenntnisse der islamischen Welt aufgebaut haben. Die Muslime des Mittelalters haben viele griechische Werke in ihre eigene Sprache, ins Arabische, übersetzt und sie so vor dem Verlust gerettet. Darüber hinaus haben sie die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Griechen nicht nur übernommen, sondern auch weiterentwickelt. Von dort sind sie dann nach Europa gekommen. Die Muslime haben also eine große Mittlerrolle für die Wissenschaft gespielt. Eine Reihe naturwissenschaftlicher Begriffe, die längst in die Alltagssprache Eingang gefunden haben, zeugen von diesem islamischen Erbe, z. B. in der Mathematik: Algorithmus und Algebra für die Gleichungen.

Viele geläufige Begriffe und Worte haben einen arabischen Hintergrund. So lebt die arabische Bezeichnung „sifr“ für die Null sowohl im deutschen Wort „Ziffer“, als auch im französischen „zero“ weiter. Aber auch in der Chemie haben Begriffe wie Alchemie, Alkali oder Alkohol einen arabischen Ursprung. Ähnliche Beispiele ließen sich in der Astronomie und der Optik finden.

Auch im Bereich Medizin wurden Kenntnisse von Muslimen übernommen. Die heilende Wirkung vieler Medikamente wie Kampfer, Rhabarber, Sandelholz, Sennesblätter u. ä. haben die Araber entdeckt. Die berufliche Trennung von Ärzten und Apothekern geht auf die Araber zurück. Aber auch in der Küche benutzen wir häufig Begriffe, die uns die Araber gebracht haben. Da sind z. B. Banane, Aprikose, Artischocke, Ingwer, Joghurt, Kaviar, Kümmel sowie Lasagne und Marzipan zu nennen.

Muslime sind Fundamentalisten und Terroristen?

Fundamentalismus ist kein spezifisch islamisches Phänomen. Wenn man in Bezug auf den Islam und die Muslime die Begriffe Fundamentalismus und Fundamentalisten benutzt, sollte man sich vergegenwärtigen, dass diese zuerst im christlichen Kulturkreis benutzt wurden. Ab 1910 wurde eine Serie von zwölf Bänden mit dem Titel „*The Fundamentals*“ in den Vereinigten Staaten von Amerika veröffentlicht, in dem mehrere Theologen jeden Kompromiss mit dem Modernismus ablehnten, indem sie sich auf die Fundamente der christlichen Religion, die Bibel, beriefen.

„Doch vor allem die ‘Affäre Scopes’ führte dazu, dass der Begriff ‘Fundamentalismus’ in die amerikanische Alltagssprache einging, auch wenn er dadurch sofort eine umstrittene Bedeutung erhielt. John T. Scopes war ein junger Biologielehrer an einem

Gymnasium in Tennessee. Im Unterricht benutzte er ein Lehrbuch, in dem die Evolutionstheorie behandelt wurde. Das verstieß gegen die Gesetze dieses Staates; denn es war verboten, 'eine Theorie im Unterricht darzustellen, die dem biblischen Bericht von der Schaffung des Menschen durch Gott widerspricht'. 1925 wurde er deshalb vor Gericht gestellt,...¹ Durch die Berufung auf die Fundamente der christlichen Religion, d. h. der Bibel, war es also möglich einen Lehrer vor Gericht zu stellen, weil er eine wissenschaftliche Theorie vertrat, die in den Augen dieser Gläubigen nicht mit der Bibel vereinbar war und somit Gotteslästerung sei.

In der heutigen Zeit wird der Begriff Fundamentalismus meist in Bezug auf Islam verwendet.

„Wenn einige Muslime sich Fundamentalisten nennen (leider gibt es keine Angaben über die Zahl der Muslime, die sich selbst Fundamentalisten nennen), so wird von ihnen verlangt, dass sie mindestens nach den Prinzipien des Fundaments, also des Koran und der Sunna, arbeiten und handeln - sowohl unter sich, als auch gegenüber ihren Mitmenschen. In vielen Fällen wird aber die Lehre der Religion instrumentalisiert, um bestimmte Ziele, die oft keine religiösen Ziele sind, zu erreichen. Dies ist heute leider in vielen so genannten islamischen Ländern und bei einigen so genannten islamischen Bewegungen Realität

Der Missbrauch der Religion für nichtreligiöse Zwecke ist nicht neu, und er ist auch nicht nur in islamischen Ländern zu finden.“²

Wenn wir heute nach Algerien blicken, erfahren wir immer wieder von grausamsten Massakern. Diese Taten sind nicht durch die Religion legitimiert, auch wenn die Täter im Namen der Religion agieren. Bei diesen Morden geht es schlicht um Politik und Macht.

Die radikale Gruppe Hamas in Palästina strebt einen unabhängigen Staat für die Palästinenser an und versucht dabei, sich und die von ihr verübten Anschläge religiös zu legitimieren, um damit auch die Massenwirksamkeit zu erhöhen.

Doch trotz der religiösen Inhalte, sind ihre Ziele nicht zuletzt weltlicher und politischer Natur. Im Namen der Religion wird eine Politik der Unterdrückung betrieben, die dazu führt, dass die einfachen Menschen in vielen islamischen Ländern als Opfer zwischen zwei Fronten stehen. Die Auffassung, dass Islam gleichzeitig Religion und Staatsform ist, wird durch die Geschichte widerlegt: Der erste Staat unter dem Propheten Mohammed und den ersten vier Kalifen war kein Polizei- und Militärstaat, seine Grundprinzipien waren rein religiös und die Kalifen wurden gewählt. Diese Situation änderte sich im Jahre 661, als die Omajaden in Damaskus die erste islamische Dynastie gründeten.

¹ Gilles Kepel: Die Rache Gottes. Radikale Moslems, Christen und Juden auf dem Vormarsch, Paris 1991, S. 156

² Sadik Hassan: Wie sollen wir den Islam verstehen?, in: Interkulturell, Freiburg 4/1996.

Dschihad oder Heiliger Krieg?

Der Begriff „Dschihad“ bedeutet wörtlich "Anstrengung, Abmühen, Einsatz" und bezeichnet in erster Linie eine entschlossene geistige Haltung und den Einsatz für den Islam schlechthin, mit der Betonung auf den Einsatz von Vermögen und Leben. Das Bemühen um der Sache Gottes willen kann, muss aber nicht mit Waffengewalt durchgeführt werden. Die junge islamische Gemeinschaft, die in Mekka lebte, befand sich zunächst in einer Situation, in der die nichtislamischen Stammesgenossen Mohammed und seinen Anhängern zusetzten und versuchten, sie vom Islam abzubringen. Aufgrund dieser Tatsache erlaubte ihnen Gott, sich zur Wehr zu setzen. Hauptziel war also nicht die Ausbreitung des islamischen Glaubens, sondern der Schutz der islamischen Gemeinschaft. Die Muslime sahen sich 622 gezwungen, Mekka zu verlassen und sich in Medina niederzulassen. Erst zehn Jahre später wurde Mekka zurückerobert.

Mohammed hat im Sinne des Koran einer Überlieferung zufolge zwischen einem "kleinen" und einem "großen" Dschihad unterschieden. Während die Opferung von Vermögen und Leben für die Verteidigung als "kleiner Dschihad" bezeichnet wird, gilt der "große Dschihad" dem Kampf gegen die eigenen Fehler und schlechten Eigenschaften. Der Begriff Dschihad umfasst jede große Anstrengung für ein gottgefälliges Ziel und ist in seiner Bedeutung dem deutschen Wort „Kampf“ sehr ähnlich, wie z.B. Kampf gegen das Analphabetentum als eine moralisch hoch stehende Handlung.

In der modernen islamischen Welt hat Dschihad auch neue Interpretationen bekommen. So erscheint er auch im Zusammenhang mit:

1. Befreiungskampf gegen Kolonialmächte
2. Kampf gegen ungerechte Systeme und Herrscher, die für die Abhängigkeit von fremden Mächten und Unterdrückung verantwortlich sind
3. Einsatz für die Erneuerung auf wirtschaftlichem, gesellschaftlichem und kulturellem Gebiet

Als "Einsatz für eine gottgefällige Tat" wird Dschihad auch verwendet, um die islamischen Massen zu verschiedenartigen Erneuerungen zu motivieren. Jedes Bemühen um eine gerechte, menschenwürdige Gesellschaft im Sinne des Islam kann folglich in dem Terminus Dschihad enthalten sein. Muslime betrachten es als ihren Schöpfungsauftrag, alle Verhältnisse zu bekämpfen, die einer gottgewollten Ordnung auf Erden widersprechen.

Es ist zu vereinfachend, Dschihad mit heiligem Krieg zu übersetzen. Falsch ist auch die Unterstellung, dass Dschihad ein Mittel zur gewaltsamen Verbreitung des Islam und zur Bekehrung der Ungläubigen ist. Gewalt bleibt nach Ansicht heutiger Muslime nur so lange ein notwendiges Übel, wie es in dieser Welt ungerechte Kräfte gibt. Krieg gilt daher nur als erlaubte Ausnahme und der Frieden als der erstrebenswerte Normalzustand. Muslime weisen gern darauf hin, dass die arabischen Wörter Islam und Salam (Frieden) auf die gemeinsame Wurzeln s-l-m zurückgehen, um zu betonen, dass der Frieden in der Natur des Islam verwurzelt ist. Und schließlich lautet der

charakteristischste Gruß der islamischen Gemeinde "Salam 'alaikum" (Friede sei mit Euch).

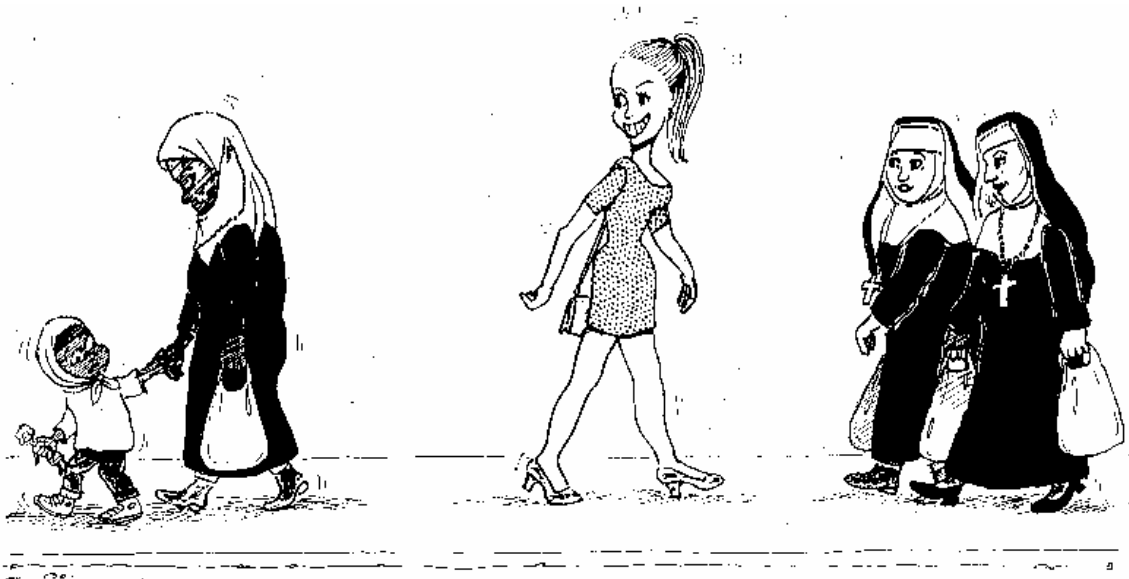
Der Islam ist frauenfeindlich

Die Frau im Islam ist unterdrückt, ungebildet, unselbständig und rückständig. Der Schleier macht sie fremd und nicht menschlich. Diese und ähnliche Vorurteile sind in Bezug auf die Stellung der Frau verbreitet. Genährt wird diese negative Vorstellung durch Realitäten in islamischen Gesellschaften und die gängige Rechtspraxis: Phänomene wie Vorrang des Mannes in der Familie, Polygamie, einseitiges Scheidungsrecht, Ausschluss der Frau aus dem gesellschaftlichen Leben und das alleinige Fürsorgerecht des Mannes für die Kinder nach der Scheidung. Nicht alle diese Phänomene sind originär islamisch.

Zunächst muss festgehalten werden, dass die islamische Lehre die Stellung der Frau im Vergleich zu der Zeit vor dem Islam durchaus verbessert hat. Weiterhin sollte man sich ins Gedächtnis rufen, dass der Schleier nicht spezifisch islamisch ist, sondern auch die Bibel eine Kopfbedeckung fordert. „Religiös gesehen darf man aber nicht vergessen, dass der Islam, genauso wie das frühe Christentum, die Bewertung der Frau in der Gesellschaft aus dem Judentum bzw. aus dem alten Testament übernommen hat. Wenn die Stellung der Frau in den heutigen christlichen Gesellschaften etwa geändert wurde, so hat diese Änderung keine religiösen, sondern soziopolitische Hintergründe. Diese Änderung ist ein Produkt der neuen christlichen Gesellschaft, die sich außerhalb des Entstehungsortes des Christentums entwickelt hat und von den griechischen und römischen Lebensweisen, aber auch von der industriellen Revolution beeinflusst wurde. Hier haben wir es mit einer sozialen Entwicklung zu tun, die sich außerhalb der Religion vollzogen hatte.“³

Der Schleier der Frau, der für uns das auffälligste Merkmal des Islam ist, wird aber im Koran nur am Rande erwähnt. Die Grundbedeutung der Bezeichnung im Koran ist soviel wie „Bedeckung“. Die Frauen sollen gemäß dem Koran ihre Scham bedecken, ihren Schmuck nicht offen zeigen und ihren Schal über den Halsausschnitt des Kleides herunterziehen. Dass der Koran heutzutage von manchen Muslimen als Legitimation für ein frauenfeindliches bzw. diskriminierendes Verhalten eingesetzt wird, hat nichts mit der eigentlichen Religion zu tun.

³ Sadik Hassan: Wie sollen wir den Islam verstehen?, in: Interkulturell, Freiburg 4/1996.



Die Kaufehe war auf der arabischen Halbinsel die typischste Heiratsform. Die Frau wurde zum Besitz des Mannes. Erst durch den Koran wurde der Rechtsstatus der Frau verbessert. Sie erhielt nun selbst das Brautgeld und einen festen Erbanteil zugesprochen. Weiterhin verbot der Koran das Töten von kleinen Mädchen, das zu der damaligen Zeit üblich war, um das Geschlechterverhältnis zu regeln.

Im Koran findet man Verse, die die Gleichheit der Geschlechter vor Gott betonen, und solche, die die Unterwerfung der Frau unter den Willen des Mannes fordern. Erst im 2. und 3. Jahrhundert islamischer Zeitrechnung (9./10. Jahrhundert) wurde die Ungleichheit der Geschlechter von islamischen Gelehrten postuliert.

Die Ehe im Islam ist ein privatrechtlicher Vertrag. Der Mann vertritt die Familie nach außen in der Gesamtgemeinschaft, und er allein und nicht die Frau - auch wenn sie vermögend ist - übernimmt die Verpflichtung zu Fürsorge und Schutz für die ganze Großfamilie. Die Frau hat die Aufgabe, den Familienverband zu festigen und zu stärken. Die finanzielle und soziale Pflicht des Mannes ist im Islam sehr groß. Es ist seine Aufgabe, in jeder Hinsicht für ein standesgemäßes Leben seiner Frau zu sorgen, das heißt nach dem Stand, den sie aus ihrem Elternhaus gewöhnt ist. Die Frau hingegen, die uneingeschränkt und selbständig über ihr Eigentum verfügen kann, ist nicht verpflichtet, dazu etwas beizusteuern.

Aber auch in islamischen Ländern hat sich in den letzten Jahren einiges verändert. Immer mehr Frauen arbeiten und verdienen eigenes Geld. Damit ist das traditionelle Bild des Mannes als einziger Ernährer der Familie, dem deshalb absoluter Gehorsam gebührt, ins Wanken geraten.

Durchgesetzt wurden auch einige gesetzliche Reformen. So wurde die Polygamie eingeschränkt und das Scheidungsrecht für die Frau eingeführt. Die Teilnahme der Frauen am politischen Leben ist gesetzlich verankert. Schon seit den 50er Jahren haben Frauen in den meisten islamischen Ländern das Wahlrecht.

Dennoch legen nicht wenige muslimische Frauen heute freiwillig den Schleier an als Symbol ihrer Ablehnung westlicher Weiblichkeitsideale.

Die Verfassungen der meisten muslimischen Staaten erkennen das Prinzip der Gleichberechtigung von Mann und Frau an. Da sie Frauen als vollberechtigte Bürger

betrachten, gestehen sie ihnen die allgemeinen Rechte und Freiheiten zu, die allen Bürgern gewährt werden. Allerdings kommt dies nicht in vollem Umfang zur Wirkung. Das hängt damit zusammen, dass viele Staaten die Religion als Gesetzesgrundlage heranziehen. Daher enthalten verschiedene Gesetze Benachteiligungen für Frauen.

1. Recht auf Bildung

Der Anteil der Mädchen, die zur Schule gehen, entspricht im Durchschnitt durchaus etwa dem der Jungen. Leider brechen aber immer noch mehr Mädchen als Jungen aus den unterschiedlichsten Gründen die Schule ab. In ärmeren Familien müssen Mädchen oft von vornherein zugunsten der Jungen auf den Schulbesuch verzichten. Noch häufiger sind es aber die überkommenen Prinzipien der Erziehung von Mädchen, die zum Schulabbruch führen. Denn sie werden darauf orientiert, all ihr Streben auf das Ziel auszurichten, den gewünschten Ehemann zu finden, um dann ihre eigentliche Aufgabe zu erfüllen, die in der Führung des ehelichen Haushalts besteht.

2. Recht auf Arbeit

Das Recht auf Arbeit ist in fast allen vom Islam geprägten Ländern formell anerkannt, was nicht verhindert, dass Männer und Frauen unterschiedlich behandelt werden. Oftmals muss der Ehemann einverstanden sein, wenn die Frau arbeiten will. Schwangere Frauen, die eine Arbeit außerhalb des Hauses verrichten, erhalten Wöchnerinnenurlaub. Nach der Niederkunft haben sie die Möglichkeit, halbtags zu arbeiten oder unbezahlten Urlaub zu nehmen. Wie ihre männlichen Kollegen haben die arbeitenden Frauen das Recht auf Rente und Jahresurlaub.

Frauen mit Hochschulabschlüssen sind inzwischen keine Seltenheit mehr. In der Türkei gibt es z. B. in den sozial- und naturwissenschaftlichen Fächern der Universitäten mehrheitlich weibliche Lehrkräfte. In manchen Zeitungsredaktionen oder Werbeagenturen arbeiten über 50% Frauen, zunehmend in leitenden Positionen.

Impressum:

„Feindbild Islam?“

Autorin: Nadia Henkel, Studentin der Islamwissenschaft an der FU Berlin

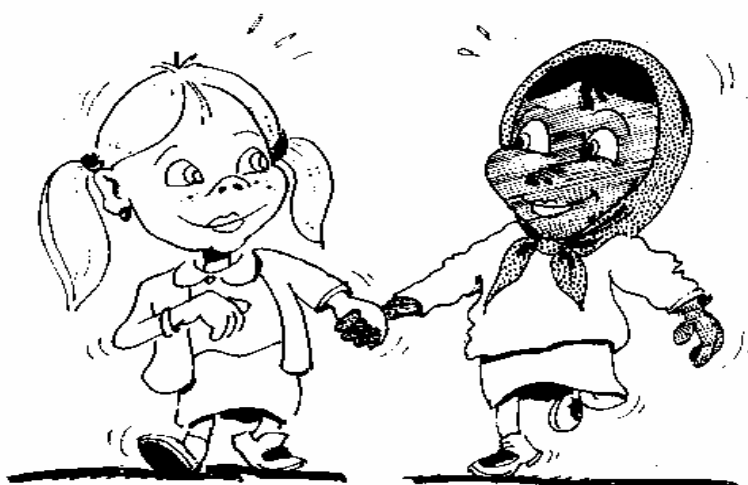
Redaktion: B. Simon, ARiC Berlin e.V.

Berlin, 1998

Wussten Sie schon...? Grundwissen über den Islam

Überarbeitung und neuer Titel: T. Wagner, ARiC Berlin e.V.

Berlin, überarbeitet 2006



Umfangreiches Material, Datenbankrecherche zum Thema

bei **ARiC Berlin e.V.** und in der Mediathek der **RAA** unter www.aric.de/datenbanken

Chausseestr. 29

10115 Berlin

Fon: 030/308 799-0

Fax: 030/308 799-12

Mail: aric@aric.de

www.aric.de